

Die Frage ist uralte und stellt sich immer wieder neu: Wie viel Einfluss haben Planer tatsächlich auf die Entwicklung einer Stadt? Ich erinnere mich gut, als in den 90er Jahren alle darüber diskutierten, wie der Suburbanisierung beizukommen sei – da gab es ein paar Schlaue, die wussten, dass Architekten und Stadtplaner sich zwar abmühen könnten, die Innenstädte aufzumöbeln, dass das aber überhaupt nichts nütze. Nur eine Änderung der Steuergesetze würde helfen. Die Entfernungspauschale – im Volksmund so überaus treffend „Pendlerpauschale“ genannt – müsse weg! Denn wenn die Leute fürs Aus-der-Stadt-Herausziehen nicht auch noch finanziell belohnt würden, hätte sich die Suburbanisierung bald von selbst erledigt.

Auch heute scheint es Einflüsse auf die Stadtentwicklung zu geben, die mit Planung rein gar nichts zu tun haben. Wenn etwa begehrte Städte zu riesigen Bankschließfächern werden, für die Megareichen dieser Welt auf der Suche nach Anlagemöglichkeiten. In Wien konnte man jüngst auf der Gerüstebene einer Baustelle für Luxusapartments lesen: „You don't have to live here, you just have to own it.“ In London sollen um den Jahreswechsel herum, nach dem Absturz des Rubels in Folge des Ölpreisverfalls und der Sanktionen gegen Russland, vermögende Russen regelrechte Hamsterkäufe von Luxusimmobilien getätigt haben. In Polen wiederum könnte die Entscheidung der Schweizer Nationalbank, den Franken vom Euro zu entkoppeln, zu immensen Verwerfungen führen. Hunderttausende Polen haben in den letzten Jahren Franken-Kredite aufgenommen. Ihre Schulden verdoppeln sich durch den Kursgewinn der Schweizer Währung. Vielleicht droht unserem östlichen Nachbarn eine Pleite-, Zwangsversteigerungs- und Leerstandswelle.

Die Ölfördermenge der OPEC beeinflussen? Die Politik des russischen Präsidenten? Das Handeln der Schweizer Nationalbank? Dagegen wäre die Sache mit dem Steuergesetz seinerzeit ein Spaziergang gewesen. Heute zieht es die Leute wieder in die Innenstädte – so sehr, dass es dort allmählich eng und in einigen Vorstädten etwas einsam wird. Die Entfernungspauschale, die gibt es immer noch.

Die OPEC, Putin und die Schweizer Nationalbank

Jan Friedrich

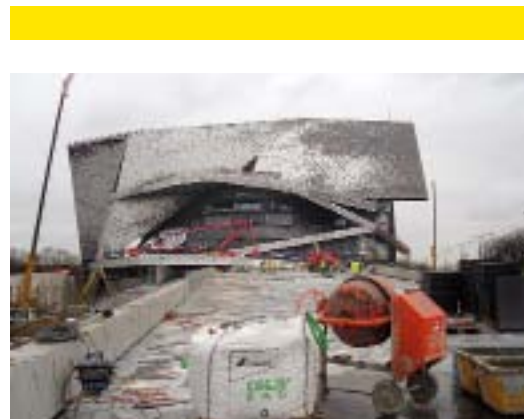
ruft Architekten und Stadtplanern zu:
Sie sind einflussreich!



Der Besuch von Jean Nouvels Philharmonie im Parc de la Villette am 8. Januar ist ernüchternd. Eine Woche vor der Eröffnungsgala mit dem Orchestre de Paris unter Leitung von Paavo Järvi stehen wir vor einer eingezäunten Baustelle. Am 14. Januar nimmt Jean Nouvel in einem offenen Brief zur Lage Stellung

Warum ich nicht an der Feier zur Eröffnung der Pariser Philharmonie teilnehmen

Text Jean Nouvel



Die Philharmonie am 8. Januar Foto: Sebastian Redecke

In vielen Zeitungsartikeln und Fernsehberichten wird ein direkter Zusammenhang zwischen der Kostenüberschreitung beim Bau der Pariser Philharmonie und mir unterstellten Modifikationen des Projekts behauptet. Diese Vorwürfe sind unbegründet und mir persönlich und dem Büro Jean Nouvel in hohem Maße abträglich. Ich werde diese unwahren, diffamierenden und herabsetzenden Schreibern und Kommentare über mich nicht dulden.

Ich versichere, dass ich in keinem einzigen Fall der Auslöser irgendeiner Kostenüberschreitung in diesem Projekt gewesen bin. Der öffentliche Bericht des Rechnungshofs vom Februar 2012 beschreibt vielmehr die „schlechte Steuerung“ und die „vielen Verzögerungen im Zusammen-

hang mit dem Hin und Her der staatlichen Entscheidungen“, die „ganz offensichtlich Einfluss auf die Kosten der Baumaßnahme genommen haben“. Der veröffentlichte Bericht des französischen Senats vom 17. Oktober 2012 beschwört die „schon vor der Auslobung des Wettbewerbs unterschätzten Kosten“ und benennt die Hauptursachen der Kostenüberschreitung, die nichts mit mir zu tun haben. Genannt werden zum Beispiel „Spesen des Auftraggebers“, „Ausgaben für die Erstausrüstung“, Ausgaben für die „Anbindung der Baustelle“, „Gebühren/Honorarzah-lungen“, „Versicherungen“, „Steuern“, „Nachwirkungen von Preisänderungen“, „chaotische“ Ausschreibungsverfahren „unter rechtlich zweifelhaften Bedingungen“, die „nicht gerade eine Senkung der Kosten begünstigten“. Und nicht zuletzt wurde das Programm für die Philharmonie de Paris um zusätzliche Flächen erweitert.

Heute eröffnet die Philharmonie de Paris. Zu früh. Das Gebäude ist nicht fertig. Eine akustische Erprobung des Konzertsaals hat es nicht gegeben. Der Zeitplan erlaubte es nicht, die grundlegenden architektonischen und technischen Notwendigkeiten zu befolgen – trotz aller Warnungen, die ich seit 2013 ausgesprochen habe. Im September 2013 erklärte Pierre Boulez in der französischen Ausgabe der Vanity Fair: „Der Konzertsaal muss erst im Rohzustand durch Orchester überprüft werden, um seine Akustik zu optimieren. Es ist sinnlos, zu früh zu eröffnen. Im Frühjahr 2015 – zu Ende der Saison – könnten sogar die besten Orchester der Welt zu außergewöhnlichen Konzerten bei geringerem finan-ziellem Aufwand zu diesem Zweck hergeholt werden. Ganz regulär würde die Spielzeit dann im September mit dem Orchestre de Paris beginnen.“ Lassen Sie uns heute, nur Stunden vor der Eröffnung, zusammen mit Pierre Boulez erklären, dass die Philharmonie noch „en rodage“ ist, erst noch eingefahren wird. Im Herbst dieses Jahres ist sie wirklich fertiggestellt, und dann ist der richtige Zeitpunkt für eine Einweihung in Harmonie und Würde gekommen.

Aus dem Englischen von Michael Goj